

+++ Die Jubiläumsausgabe Nr. 50 +++

+++ 55 Jahre Wohnen in der Pohlstraße +++

+++ Wie verändert sich der Kiez? +++

Winter 2025

# mitte dran

50

Nachrichten für Tiergarten Süd





## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, Sie haben es schon auf dem Titel gesehen: mitteNdran feiert! Ausgabe Nr. 50 ist erschienen! Von 50 Heften wurden die letzten 25 von unserer ehrenamtlichen Redaktion gestemmt.

Als 2017 das Quartiersmanagement im Kiez endete, entschied sich eine kleine Gruppe in der Redaktion, weiterzumachen. Das hieß, neben dem neu begründeten Blog [mittendran.de](https://mittendran.de) auch weiterhin drei Hefte im Jahr mit Texten, Fotos und Anzeigen zu füllen. Wir arbeiten ohne Bezahlung, nur unser Illustrator, der die Titelbilder und die kleinen Figuren im Heft zeichnet, bekommt ein kleines Honorar. Sie lernen ihn auf Seite 13 in diesem Heft näher kennen.

Den Druck der Hefte finanzieren wir aus Anzeigen und Ihren teils sehr großzügigen Spenden. Vereinzelt gab es einen kleinen Zuschuss vom Bezirk. Wenn es uns nicht auch Spaß gemacht hätte, hätten wir nicht trotz Corona durchgehalten. Wir bekommen öfter Lob für die Hefte, die überall in den Geschäften gern angenommen und von Ihnen mitgenommen werden. Aber es ist auch kein Vergnügen, schwere Kartons zu schleppen und 4000 Hefte unter die Leute zu bringen.

### Was draufsteht, ist auch drin:

In unserer letzten Ausgabe ging es in der Kolumne um Tiergarten Süd, den Kiez, der den hier lebenden Menschen Heimat und eine eigene kleine Welt bedeutet. Bleibt sie so, wie sie jetzt ist? Auf diese Frage kann wohl niemand antworten. Wir auch nicht, haben aber zwei interessante Einstellungen zum Thema Zukunft gefunden, auf Seite 3.

KA

Titelillustration von Andree Volkmann



### Redaktionskonferenz im „Lulu Guldsmeden“

V.l.n.r.: Josef Lückerrath, Marc-Thomas Bock, Edith Kitzelmann, Katja Aldorf, Kai-Uwe Scheduling, Klaus Brenneisen, Friederike Pohlmann und Paul Enck. Nicht im Bild: Adda Schmidt-Ehry, Hobpenz, Friederike Beyer.

©Redaktion

Wir überlegen, wie es weitergeht mit den gedruckten Ausgaben. Den Blog [mittendran.de](https://mittendran.de) wird es sicher noch eine Weile geben.

Wenn Sie bei uns mitarbeiten möchten oder unsere Arbeit unterstützen wollen, melden Sie sich gern per E-Mail.

Wir wünschen Ihnen Freude beim Lesen unserer Jubiläumsausgabe und hoffen, Sie entdecken einiges, das Sie interessiert.

Im Namen der mitteNdran-Redaktion Friederike Pohlmann.



## Impressum

### Herausgeber

mitteNdran e.V. (V.i.S.d.P.)

mitteNdran ist ein Stadtteil-Magazin für Tiergarten Süd, das von einem unabhängigen ehrenamtlichen Redaktionsteam dreimal im Jahr produziert wird. Die Auflage beträgt 4000 Exemplare. Die Hefte werden in Läden, Cafés und Restaurants ausgelegt. Die Zeitung ist gratis und wird über Anzeigen und Spenden finanziert.

### Redaktionsanschrift

„mitteNdran e.V.“

Lützowstraße 27, 10785 Berlin

E-Mail: [redaktion@mittendran.de](mailto:redaktion@mittendran.de)

### Redaktionsteam

Katja Aldorf KA, Friederike Beyer FB, Marc-Thomas Bock MTB, Klaus Brenneisen KB, Paul Enck PE, Familie Hoppe-Benz HOBPENZ, Edith Kitzelmann EKI, Josef Lückerrath JL, Friederike Pohlmann FP, Kai-Uwe Scheduling KUS und Adda Schmidt-Ehry ASE.

Alle weiteren Autoren werden unter dem jeweiligen Artikel genannt.

Verantw. Redakteurin: F. Pohlmann

### Anzeigen

Paul Enck

[anzeigen@mittendran.de](mailto:anzeigen@mittendran.de)

### Spenden für die Weiterführung von mitteNdran bitte an

Kontoinhaber: mitteNdran e.V.

Bankverbindung:

VR-BANK ABG-LAND/SKATBANK

IBAN: DE63 8306 5408 0004 0807 69

BIC: GENO DEF1 SLR

### Alle Illustrationen

Andree Volkmann

### Druck

Rainbowprint, Norbert Ganz, Zellingen-Retzbach

### Hinweise

Kommentare geben ausschließlich die Meinung des jeweiligen Autors wieder, nicht die der gesamten Redaktion.

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Noch mehr aus dem Kiez auf

[mittendran.de](https://mittendran.de)



## Unterwegs mit Lottchen

### „Blick zurück nach vorn“ oder „Nichts bleibt, wie es ist“

Die anspornende Aufforderung ist eine Metapher\*. Sie ermutigt, während die ernüchternde Feststellung von Kaiser Marcus Aurelius\*\* eher erträgt, was geschieht. Beide nehmen mich nicht richtig mit, die zweite überzeugt schon mehr. Sie stellt klar fest: Basta, es ist wie es ist.

In der mitteNdran schilderten wir bereits früher die in Tiergarten Süd Fahrt aufnehmende Veränderung des Quartiers. Die war damals nicht nur positiv beschrieben. Es gab Mieterhöhungen, Dachausbauten, Sanierungen, Umwandlungen von Miet- in Eigentumswohnungen und Neubauten. Der Stadtteil entwickelte sich zu einem interessant vielfältigen und international attraktiven Kiez, der dennoch etliches Gewesene beließ und behielt. Hier ändert sich inzwischen allerdings doch manches und wird mit Bedauern losgelassen.



Müll in in der Kluckstraße

©FP

Ohne Umschweife: mir macht der momentan einerseits Fahrt aufnehmende Aufräummodus in Tiergarten Süd zu schaffen, während Unrat und Müll sich breitmachen. Vorbildlich durchgegriffen wurde dagegen – bravo! am und im Magdeburger Platz. Er ist wieder da und lebens- und liebenswert. Dank sei dem Engagement und der Mithilfe etlicher Menschen hier im Kiez und natürlich auch dem Grünflächenamt Berlin. Das habt ihr super gemacht!

Auch die Vernachlässigung liebgewonnener vertrauter Gebäude tut weh. Noch schlimmer aber ist absichtliches Verrotten lassen mit Warten auf die höchste Bietersumme. Dieses Schicksal schien das nicht nur von mir vermisste „Café Einstein Stammhaus“ in der Kurfürstenstraße zu erleben. Nach der Schließung wegen umfangreicher Renovierung im Dezember 2022 meldete es im Juni 2023 die Insolvenz an und blieb bis jetzt eine traurige Erinnerung.



Lottchen Foto G. Russbült



Die Villa des ehemaligen Café Einstein mit Baugerüst

©G. Russbült

Nun scheint sich etwas zu bewegen. Wir sind am Wochenende an der Baustelle vorbeigegangen und sahen überrascht das Haus komplett eingerüstet. Hoffnung kommt auf mal sehen.

Das frühere Birkenwäldchen schräg gegenüber wird bestimmt nicht wieder auferstehen und neu wachsen – Humor! Hier entsteht gerade ein Neubau im „all in one“-Stil. Gastronomie, vielleicht Mode und Kosmetik könnten hier einziehen, Wohnungen stehen schon fest.

Kleiner Tipp für Tiergarten Süd: jetzt wäre mal der Lützowplatz mit gründlicher Überholung dran, hier tut sich leider nicht viel. Welch prächtiger Platz der mal war! Hier passt der obige Titel.

\* Metapher: Stilmittel, etwas zu beschreiben

\*\* Marcus Aurelius: römischer Kaiser 161 bis 180 n.Chr.

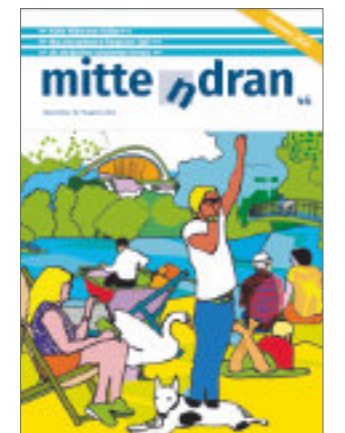
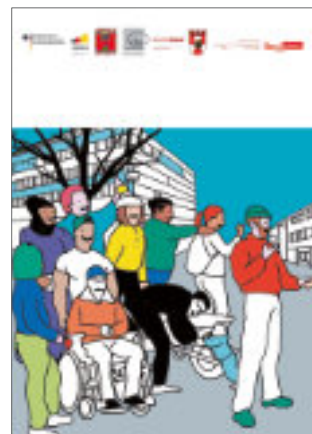
KA





## Mittendran 50 ist erschienen!

MitteNdran Nr. 24 hatte zwei Titelbilder: eins auf der Vorder- und eines auf der Rückseite, die alten und die neuen Macher des Kiezmagazins winkten sich zu. „Hallo und Tschüss“ hieß es damals. Mit der Ausgabe 25 ging im Frühling 2017 die Redaktion des Magazins mitteNdran in die Verantwortung einer kleinen Gruppe von Nachbarinnen und Nachbarn über. Seitdem haben wir, die ehrenamtliche Redaktion, ohne Honorare 25 Hefte geschrieben, gedruckt und in Tiergarten-Süd verteilt. Unsere Arbeit finanzierte sich aus Spenden unserer Leser:innen, durch Zuwendungen aus der Stadtteilkasse und durch einige wenige sehr treue Inserenten. MitteNdran war eine Erfindung des Quartiersmanagements Magdeburger Platz, das im Jahre 2017 nach 16 Jahren aktiver Arbeit in Tiergarten-Süd endete. Wir, acht bis zehn Leute, haben durchgehalten, trotz Corona und anderer Krisen, und von der Nr. 25 an jedes Jahr drei Hefte herausgegeben – bis zu dieser Ausgabe 50. Alle Titelillustrationen hat der Künstler Andree Volkmann gezeichnet, den wir Ihnen auf Seite 12 in diesem Heft näher vorstellen.





## Pohlstraßen-Bilder – zwischen 1970 und 2025

Josef Lückcrath ist als einziger Autor von Anfang an Mitglied der mitteNdran-Redaktion. Er schrieb erstmals in der mittendran Nr. 6 im März 2012 und dann in so ziemlich jedem der folgende Hefte. Meistens über Bauen und Wohnen. Seit 55 Jahren wohnt er in der Pohlstraße und hat viel fotografiert.

Mitte April 1970 konnte ich nach Vertragsunterzeichnung beim Grundstücksamt Tiergarten in die Ladenwohnung in der Pohlstr. 2 einziehen, der Mietpreis: 67,78 DM für einen großen Ladenraum mit Flur, Küche, Schlafzimmer und Duschbad – insgesamt 55 qm, mit Ofenheizung, was damals in Berlin noch üblich war. Aus heutiger Sicht eine Traum-miete.



Das Haus Pohlstr. 2/ Ecke Flottwellstraße, ein ehemaliges Eisenbahner-Hotel

©JL

1978 bekam ich die Kündigung und mir wurde in der Pohlstraße 44 eine neue Wohnung nachgewiesen.



Bild oben: Hofseite des Hauses Pohlstr. 44, damaliger Zustand, Bild links: heutiger Zustand

©JL

Im Herbst 1978 zog ich um und kurz darauf wurde das Haus Pohlstr. 2 abgerissen. Es war das letzte Haus, das für den damals noch geplanten Zubringer für die Westtangente abgerissen wurde. Es war aber auch das letzte Wohnhaus in der Flottwellstraße. Heute steht an gleicher Stelle wieder ein Hotel (Abb. 1e).



Das neue Hotel Flottwell

©JL

Meiner Ladenwohnung gegenüber war auch ein Trümmergrundstück, auf dem Baracken der Firma Kanold und Reimann standen. Anfang der 80er Jahre verließ die Firma diesen Standort, erst 2012 begannen die Arbeiten für einen Neubau auf diesem Grundstück. Heute steht dort der Neubau mit den Hausnummern Pohlstr. 1,3 und 5.



Bild links: Baubeginn an der Pohlstr. Ecke Flottwellstraße



Bild rechts: Neubau mit den Hausnummern 1,3 und 5

©JL

Am Ende des Zweiten Weltkriegs standen in der heutigen Pohlstraße nur noch 19 von einst fast 100 Häusern. Von meiner neuen Wohnung aus konnte ich auf die Rückseite der Häuser in der Kurfürstenstraße sehen, da auf den Grundstücken an der Pohlstraße nur einstöckige provisorische Gebäude mit Kleingewerbe standen. Von 1984 bis 1986 wurde eine ganze Neubauzeile errichtet.



Blick von der Pohlstraße auf die Rückseite der Häuser an der Kurfürstenstraße

©JL



Die Neubauzeile wurde von 1984-1986 errichtet

©JL

Rechts neben der Pohlstr. 44 waren Trümmergrundstücke mit einem noch erhaltenen Fabrikgebäude, das aber als baufällig galt. Beim Abriss erwies es sich als so massiv, dass die Abrissbirne nichts ausrichten konnte. Es wurden dann zwei Knabberbagger eingesetzt, die mehr als 14 Tage benötigten, um das „baufällige“ Gebäude abzutragen. Heute trägt der gesamte Neubau der Telekom die Nummer 40.



Abriss des Fabrikgebäudes in der Pohlstr. 40

©JL



Blick auf die Ecke Pohlstr./Potsdamer Straße

©Felix Reulecke

Aus dem Erkerfenster im 1. OG hat ein Nachbar ein Foto von der Pohlstraße Richtung Potsdamer Straße gemacht. Es zeigt die Häuser Pohlstr. 59 und 61 und das Trümmergrundstück Ecke Potsdamer Straße, Stellfläche für einen Gebrauchtwagenhändler. Im Haus Nr. 59 befand sich damals die Fleischerei Staroske, daneben war das Milchgeschäft Bruno Freche. Anfang der 80er Jahre wurde das



Genthiner-/ Ecke Steglitzer Straße

Haus besetzt, so konnte der Abriss verhindert werden.

Die ehemalige Steglitzer Straße wurde 1937 von den damaligen Machthabern in „Ludendorffstraße“ umbenannt. General Erich Ludendorff hatte sich bereits 1920 der nationalsozialistischen Bewegung angeschlossen. Erst ab 1947 hieß sie – nach der Widerstandskämpferin Ottilie Pohl – Pohlstraße.

Am Ende des Zweiten Weltkriegs lag das ganze Areal in Trümmern, die Genthiner Straße, der Magdeburger Platz mit der Markthalle, die Magdeburger Str. (heute Kluckstr.) bis hin zur Kurfürstenstr. Nur wenige Grundmauern standen noch. Arno Türklitz, Inhaber von Möbel Hübner in der Genthiner Straße, erwarb nach und nach das gesamte Areal, baute zuerst ein Möbellager mit Ausstellungsraum und bezog 1964 ein neues Hochhaus mit zwölf Geschossen. Der flachere Anbau entlang der Pohlstraße schloss die noch vorhandene Baulücke.



Aktuelle statistische Daten für Tiergarten-Süd

Wie verändert sich der Kiez?



Tiergarten-Süd, unterteilt in vier sogenannte „Lebensweltlich orientierte Räume“ (LOR): Großer Tiergarten, Körnerstraße, Lützowstraße und Stülerstraße

Im Folgenden vergleichen wir Zahlen und Daten vom Dezember 2024 bzw. Juni 2025 mit Daten, die 2011 erhoben wurden.

Zunächst aber eine Begriffsklärung: Auf Planungsebene wird Tiergarten-Süd unterteilt in vier sogenannte „Lebensweltlich orientierte Räume“ (LOR): Großer Tiergarten, Körnerstraße, Lützowstraße und Stülerstraße; davon ist der Bereich Tiergarten zwar groß (395 Hektar, ha), aber weitgehend leer (1791 Einwohner), die höchste Bevölkerungsdichte findet sich im Umfeld der Körnerstraße, zwischen Potsdamer Straße und Flottwell- bzw. Dennewitzstraße; hier leben 137 Personen je Hektar, in absoluten Zahlen 4.636 auf 33,8 ha, dicht gefolgt von der Lützowstraße (99,8 Personen/ha) und der Stülerstraße (92,7 Personen/ha).

Insgesamt wohnten Ende 2024 in Tiergarten-Süd **16.437 Einwohner**, eine Steigerung um fast 4.000 Personen gegenüber 2011, also insgesamt 32 %, oder 2,5 % im Jahr (s. Tabelle). Während das Verhältnis Frauen: Männer annähernd gleichgeblieben ist, mit leichtem Übergewicht von Männern (52,9 %) gegenüber Frauen (47,1 %), veränderte sich die **Erwerbsbevölkerung zwischen dem 15. Lebensjahr und der Regelaltersgrenze** von 9.314 (2011) auf 12.104 (2024), eine Zunahme um etwa 300 Personen pro Jahr. Dies erscheint wenig (1,8 % pro Jahr), übertrifft aber deutlich die Steigerungsraten in anderen Stadtbezirken (Berlin-Zentrum: 1,2 %).

Die Zunahme der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (18 bis 65 Jahre) geht zu Lasten des **Anteils an Kindern und**

**Jugendlichen**, deren Anteil von 21.6 % auf 15 % sank. Auch der Bevölkerungsanteil an **Arbeitslosen** erreicht mit 2,8 % einen neuen Tiefstand, während der Anteil der Personen im Rentenalter mit 15 % gegenüber dem Jahr 2018 konstant blieb, aber seit 2011 ebenfalls gesunken ist.

Leicht gestiegen ist der Anteil sozialversicherungspflichtig Beschäftigter (von 34% auf 36,7 %), was auf einen geringfügig niedrigeren Anteil derjenigen hindeutet, die auf Transferleistungen (Sozialhilfe) angewiesen sind.

Da wir alle in den Jahren von 2011 bis 2024 um dreizehn Jahre älter geworden sind, stellt sich die Frage, ob diese Zahlen nur die natürliche, zeitbedingte Änderung der Wohnbevölkerung widerspiegelt – aus Jugendlichen werden Erwachsene, aus Erwerbstätigen werden Rentenempfänger. Oder ob sich dahinter ein Strukturwandel verbirgt: es wurden weniger Kinder geboren, Erwerbstätige verloren ihre Arbeit, Arbeitslose und Rentenempfänger zogen aus dem Viertel weg, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte zogen zu.

Um diese Fragen zu beantworten, müssten Wanderungsbewegungen studiert werden, die die jährliche Statistik der Ämter nicht für alle Daten hergibt.

Ein statistischer Bericht vom Juni 2025 bestätigt aber, dass die 2022 berichteten Trends sich weiter fortgesetzt haben: Der Anteil von **Menschen mit Migrationshintergrund** ist 2025 weiter gestiegen (von 62,2 auf 65,9%), während der Anteil derjenigen, die Transferleistungen (Sozialhilfe) in Anspruch genommen haben, geringfügig gesunken sein wird wegen des höheren Anteils an Beschäftigten.

Gesunken sind die **Straftaten im Kiez** (je 100 Einwohner), sie liegen aber nach wie vor über den Zahlen für andere Berliner Bezirke und Gesamt-Berlin. Tiergarten-Süd bleibt also weiterhin ein sozialer Brennpunkt in Berlin.

PE

	2011	2024	Trend	Quelle
Einwohner:innen (absolut)	12.419	16.437	zunehmend	+
männlich (%)	53,4	52,9	gleichbleibend	+
weiblich (%)	46,6	47,1	gleichbleibend	+
unter 18 Jahre (%)	21,6	15,0	abnehmend	+
über 65 Jahre (%)	21,9	15,0	abnehmend	+
ab 15 bis 65 Jahre (absolut)	9.314	12.104	zunehmend	+
Arbeitslose (%) **	8,7	2,8	abnehmend	++
soz.-vers.pflichtig Besch. (%) **	34,5	36,7	zunehmend	++
Straftaten im Kiez (je 100) **	7,1	6,8	abnehmend	+

Tabelle: Aktuelle statistische Bevölkerungszahlen (%) aus dem Amt für Statistik Berlin Brandenburg (+) auf der Basis der Statistik der Bundesagentur für Arbeit (++)

\*\* bezogen auf die Bevölkerung ab 15 Jahren und bis Regelaltersgrenze

Wie verändert sich der Kiez?

Wir haben zwei Akteure in Tiergarten-Süd danach gefragt, wie sie die Veränderungen im Kiez in den vergangenen Jahren wahrgenommen haben: Sascha Ruß, Leiter der Kita Sonnenschein, und Burkhard Bornemann, Pfarrer an der Zwölf-Apostel-Kirche.

**Sascha Ruß**, 45, leitet seit 2016 die Kita Sonnenschein in der Pohlstraße. Nach seiner Einschätzung zeigt Tiergarten-Süd Verdrängungstendenzen durch steigende Mieten, Sanierungen und Umbauprojekte. Familien mit mehreren Kindern müssen oft in zu kleinen Wohnungen bleiben, da größere nicht bezahlbar sind, oder die Familien müssen den Kiez ganz verlassen.

Sascha Ruß beobachtet im Kiez zunehmende Obdachlosigkeit und Vermüllung sowie rücksichtsloses Verhalten („Ellbogen-Verhalten“). Familien mit internationalen Bezügen in sozialräumliche Netzwerke und kieznahe Angebote einzubinden, erfordert den Dialog und interkulturelles Verständnis. Für die Kita-Arbeit bedeutet soziale Teilhabe, Brücken zwischen den unterschiedlichen Lebenswelten im Sozialraum zu bauen.

Gleichzeitig sieht Sascha Ruß positive Entwicklungen: Die Kita betreut 140 Kinder aus unterschiedlichen sozialen Schichten. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Eltern- und Familienarbeit, um Angebote für Kinder bekannt zu machen und Familien gezielt zu unterstützen. Im Kiez gibt es Angebote wie das Familienzentrum Villa Lützow, die Bibliothek Tiergarten-Süd oder die Spielstraße in den Sommermonaten. Leider werden sie oft nicht von den Familien genutzt, die sie besonders benötigen. Positiv bewertet Sascha Ruß das Engagement Ehrenamtlicher sowie die bedarfsgerechte Kinder- und Jugendhilfe, die auf „sozialräumliche Bedarfslagen“ reagiert.



Sascha Ruß auf der Terrasse der Kita Sonnenschein

©FP



Burkhard Bornemann im Gemeindebüro

©FP

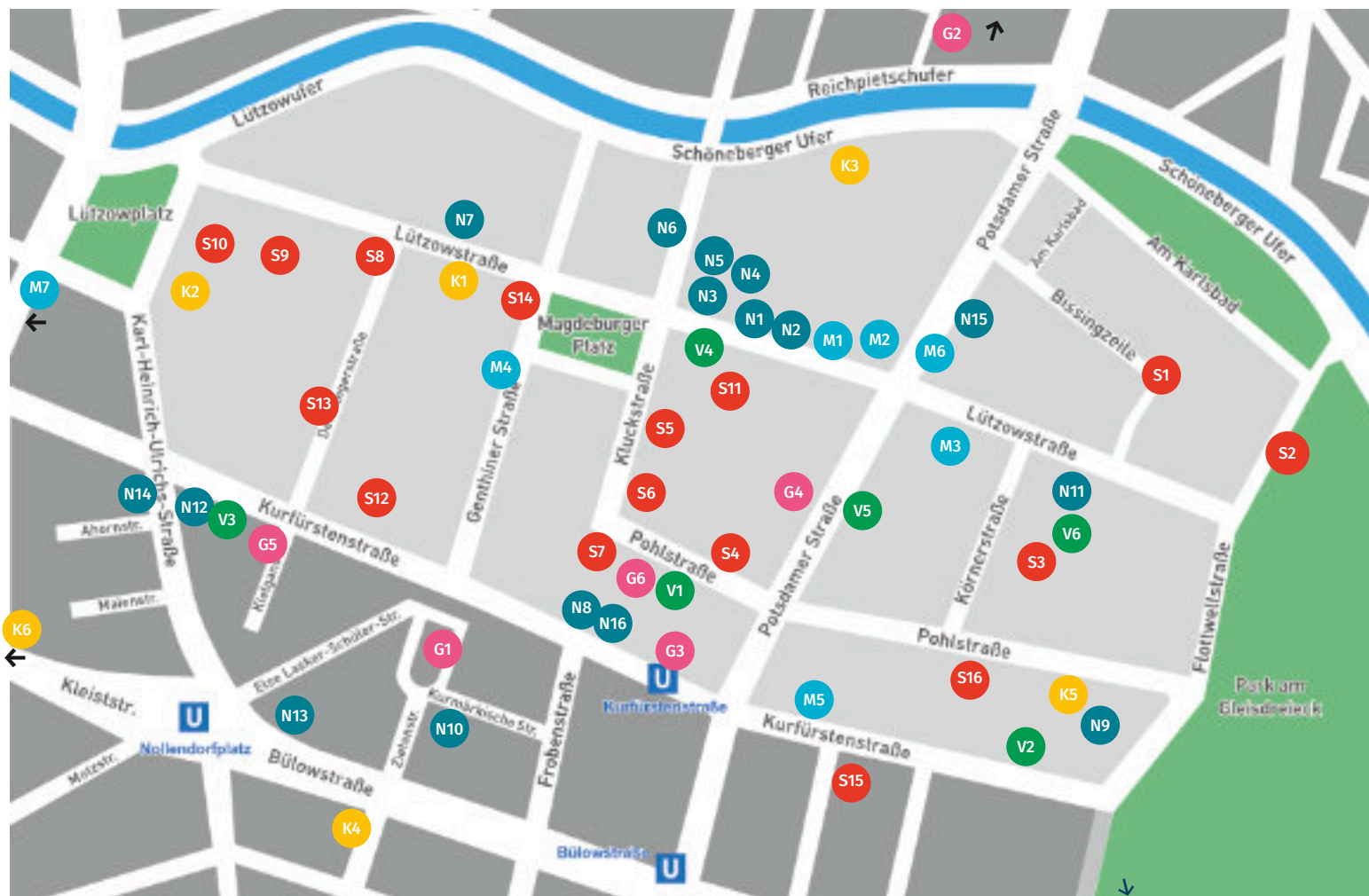
**Burkhard Bornemann** ist seit dreizehn Jahren Pfarrer an der Zwölf-Apostel-Kirche in Schöneberg-Tiergarten. Starke Veränderungen im Kiez hat er seit der Pandemie wahrgenommen. Einige Gesprächskreise und Aktivitäten in der Gemeinde sind weggefallen, viele Menschen scheinen in einer Warteposition, unsicher, in welche Richtung sich das Zusammenleben entwickeln wird.

Durch die großen Wohnungsbauten in direkter Nachbarschaft der Kirche sind neue Menschen in den Kiez gekommen, die aber nicht zur Kirchengemeinde gehören. Vereinzelt gebe es aber Unterstützung der sozialen Arbeit durch Spenden.

Die Erwartung, dass durch den Bau teurer Eigentumswohnungen Prostitution und Drogenkonsum verschwinden würden, habe sich nicht erfüllt. Im Gegenteil, im Frobenkiez nehme die sichtbare Not deutlich zu. Viele der Obdachlosen seien nicht ansprechbar und verhielten sich selbst gegenüber Menschen, die ihnen Hilfe anbieten, aggressiv. Die „Offene Kirche“ kann nicht fortgesetzt werden. Auch die Vermüllung des Wohnumfelds habe zugenommen, so Bornemann: „Dass sich die Kurfürstenstraße zu einer verkehrsberuhigten Flaniermeile entwickelt hat, kann man nicht behaupten“, stellt er lakonisch fest.

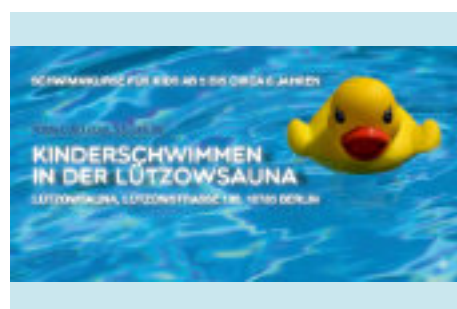
FP





## NAHVERSORGUNG/GEWERBE

- V1 Weinbar „Les Climats“**  
Pohlstraße 75
- V2 Studio für künstlerischen Tanz**  
Kurfürstenstr. 3a
- V3 Brunch o’Clock**  
Kurfürstenstr. 131 A
- V4 Benne Berlin**  
Lützowstr. 81
- V5 Brillenschatz**  
Potsdamer Str. 79
- V6 Kinderschwimmen/Lützowsauna**  
Lützowstr. 106



## GLAUBENSSACHEN

- G1 Ev. Zwölf-Apostel-Kirche**  
An der Apostelkirche 1–3
- G2 St. Matthäus-Kirche**  
Matthäikirchplatz
- G3 Semerkant Camii**  
Kurfürstenstraße 37
- G4 Syrisch-Orthodoxe Kirche**  
Potsdamer Straße 94
- G5 Lukas-Gemeinde Berlin  
Schöneberg, Freikirche**  
Kurfürstenstraße 133
- G6 Katholisch-Apostolische  
Gemeinde Berlin West**  
Pohlstraße 81

## MEDIZINISCHES

- M1 Evangelische Elisabeth Klinik**  
Lützowstraße 24–26
- M2 Pflege & Wohnen Elisabeth**  
Lützowstraße 24
- M3 Humboldt Apotheke**  
Lützowstraße 93
- M4 Pro Seniore**  
Genthiner Straße 24–28
- M5 Praxis für Physiotherapie**  
Kurfürstenstraße 27
- M6 Zentrum für sexuelle  
Gesundheit STI/HIV**  
Potsdamer Straße 65
- M7 Franziskus-Krankenhaus**  
Budapester Straße 15–19

## KITAS, SCHULEN & BILDUNG

- S1 Kita KiBiLuGa, Krippe und  
Kindergarten**  
Bissingzeile 15–19
- S2 Kita Flottwellstraße**  
Flottwellstraße 44a
- S3 Kita Stepping Stones**  
Lützowstraße 106
- S4 Kita Maulwurf (AWO)**  
Lützowstraße 83–85  
Eingang über Pohlstraße 60–62
- S5 Kita Cocorico e.V.**  
Kluckstraße 29
- S6 ANEZOLIA  
Kindertagespflege**  
Kluckstraße 35
- S7 Kita Sonnenschein**  
Pohlstraße 87
- S8 Kita Bahnhof**  
Lützowstraße 68
- S9 INA Kindergarten**  
Lützowstraße 61a
- S10 Kenntnisreich**  
Lützowplatz 1
- S11 Allegro Grundschule**  
Lützowstraße 83–85
- S12 École Voltaire de Berlin**  
Kurfürstenstraße 53
- S13 Französisches Gymnasium,  
Collège Français**  
Derfflingerstraße 8
- S14 Internationale Lomonossow  
Schule**  
Genthiner Straße 20
- S15 Marie-Elisabeth-Lüders-  
Oberschule. Kombinierte  
Berufliche Schule im Bereich  
Sozialwesen**  
Steinmetzstraße 79
- S16 Lieja’s Apfelkerne  
Kindertagespflege**  
Pohlstr. 45

## NACHBARSCHAFT & SOZIALES

- N1 Nachbarschaftstreff**  
Lützowstraße 27
- N2 Stadtteilbibliothek  
Tiergarten Süd**  
Lützowstraße 27
- N3 Kiez Zentrum Villa Lützow**  
– Glad t e. V.  
– Interkultureller Garten  
– Kindertreff  
– Mehrgenerationenhaus  
– moja – Mobile Jugendarbeit  
– Queeres Jugendzentrum  
– Villa inklusiv  
– wachsenlassen  
Lützowstraße 28
- N4 Stadtteilkoordination  
Tiergarten Süd**  
Lützowstraße 28
- N5 Familienzentrum Villa  
Lützow**  
Lützowstr. 28
- N6 KIDZ e.V.**  
Kluckstr. 6
- N7 Jugendkulturzentrum  
Pumpe**  
Lützowstr. 42
- N8 Olga, Frauentreff und  
Suchthilfe**  
Kurfürstenstraße 40
- N9 Jugendtreff Pohl 11/  
Mädchentreff**  
Pohlstraße 11
- N10 Nachbarschafts- und  
Familienzentrum Kurmark,  
Mehrgenerationenhaus**  
Kurmärkische Straße 13
- N11 ZIK-zuhause im Kiez gGmbH**  
Lützowstraße 102–104
- N12 SoVD Berlin-Brandenburg**  
Kurfürstenstraße 131
- N13 Mann-o-Meter**  
Bülowstraße 106
- N14 Berliner Aidshilfe**  
Kurfürstenstr. 130
- N15 Willkommenszentrum**  
Potsdamer Straße 61
- N16 Neustart e.V.**  
Kurfürstenstr. 40

## KUNST UND KULTUR

- K1 Schwules Museum**  
Lützowstraße 73
- K2 Haus am Lützowplatz**  
Lützowplatz 9
- K3 Verein Berliner Künstler**  
Schöneberger Ufer 57
- K4 Urban Nation Museum**  
Bülowstraße 7
- K5 Pohl 11 – Galerien**  
Pohlstraße 11
- K6 Urania Berlin e.V.**  
An der Urania 17





## Kiez mit Kind: Stangenwald-Spielplatz

Haben Sie unermüdliche Kletteraffen zu Hause? Dann ist der Stangenwald etwas für Sie, denn er ist zu einem Zweck gebaut worden: Klettern, Klettern, Klettern. Und Hangeln. Er liegt an der Kreuzberger Wiese und bietet viele Möglichkeiten, horizontal oder vertikal zu klettern: Sei es das klassische Netz, ein Spinnennetz oder Matten-Netze.

Zwischen den Hindernissen sind Abschnitte zum Balancieren, Seile mit Handlauf oder eine Slackline. Vom vielen Hangeln, Klettern und Balancieren ermüdet, kann man sich in eine Hängematte legen. Aber auch an wenig Kletterbegeisterte ist gedacht worden. Es gibt vier Schaukeln (keine Babyschaukel), eine Reifenschaukel und eine Rutsche.

Es brauchen aber keine Sand-Spielsachen eingepackt werden, da es keinen Sand gibt. Man könnte mit der Schaufel höchstens mulchen, wobei der Burgbau aber schwierig ist. Zudem stehen ein wenig abgelegen drei Tischtennisplatten.

Für einen schnellen Blick haben wir ein - streng subjektives - Bewertungssystem:

Entfernung (ab der Villa Lützow)	
Vielfalt/Angebot	
Schatten/Schutz	
Sitzmöglichkeiten	
Verkostungen	
Altersstufen	



Der Stangenwald-Spielplatz im Gleisdreieck-Park

©hobpenz

Ein Highlight ist die Mattenwippe. Auf ihr finden bis zu acht Kinder hüpfend (und fliegend) Platz. Und sie bietet für Eltern ein Bauch-Beine-Po-Workout.

Auf dem ganzen Spielplatz gibt es Sitzmöglichkeiten, die Wiese nebenan lädt zum Picknick ein. Wer das Lunchpaket vergessen hat, kann sich am Kiosk mit Getränken, Backwaren oder Eis eindecken. Dort ist auch eine Toilette. Auf den Spielgeräten liegt wenig Schatten, drumherum stehen aber Bäume und an den Tischen des Kiosks im Sommer Sonnenschirme. Der Stangenwald ist ein Dschungel für alle Art Kletterbegeisterte, bietet aber auch für Hangelmuffel Angebote, um ein paar Stunden hier zu verbringen. Nur Sandburgen-Liebhaber sollten sich ein anderes Ziel aussuchen...

HOBPENZ

## Die Spielstraße in der Pohlstraße

Für Tiergarten-Süd ist sie inzwischen eine feste Größe: in den Sommermonaten gehört die westliche Seite der Pohlstraße für einen Nachmittag im Monat den Kindern. Autos werden ausgesperrt, sodass Kinder auf der Straße spielen, malen und fahren können, wie sie wollen. Es gibt Bälle und



Spielstraße in der Pohlstraße im September 2025

©EKI

Fahrzeuge, manchmal Puppentheater und immer jede Menge Straßenkreide.

Die Idee zur temporären Spielstraße wurde vor fünf Jahren durch das Stadtteil-Forum entwickelt und mit Erfolg beim Bezirksamt beantragt. Das Anliegen war damals und heute, den öffentlichen Straßenraum nicht dem Autoverkehr zu überlassen, sondern hin und wieder für Kinder und die Begegnung der Kiezbewohner zu nutzen. Die Pohlstraße eignet sich besonders gut, weil es hier mehrere Kitas gibt, die Straße zudem eine Sackgasse ist, mit einer Beschränkung auf Tempo 30. Auch im Sommer gibt es Schatten durch Bäume und mittlerweile auch mehr Grün durch die vergrößerten Baumscheiben. Nachbarinnen und Nachbarn aus dem Kiez treffen sich einmal im Monat, hängen ein Transparent über der Straße auf, stellen Tische und Bänke auf und führen mehr oder weniger freundliche Gespräche mit Rad- und Autofahrern, die die Sperrung der Straße als störend empfinden. Leider finden sich immer weniger ehrenamtliche Helfer:innen zum Auf- und Abbau der Spielstraße. Hoffentlich geht es auch im nächsten Frühjahr weiter mit dem ungestörten fröhlichen Spielen auf der Pohlstraße.

FP

## Seid ihr alle da?

Schon das Wimmelbild des Covers der Herbst/Winter-Ausgabe mitteNdran regt zum Suchen an. Sind sie wieder da, die bekannten Figuren? Zwei fehlen nie: ein Mann in weißem T-Shirt und der kleine schwarzgefleckte Hund. Hier hüpfert er in einer fröhlichen Gruppe musizierender und tanzender Menschen. Ein schönes Bild von Lebensfreude, Gemeinschaft und Zusammenleben. Der Illustrator Andree Volkmann hat damit ein Thema dieses Heftes angekündigt. Es geht uns alle an.

Wer ist er, der „Malermeister“ der mitteNdran? Andree Volkmann ist Künstler, er lebt und arbeitet in Berlin, ist gebürtiger Rostocker. Dort fand 2017 auch eine große Ausstellung seines vielfältigen Schaffens in der Kunsthalle Rostock statt.

Sein Arbeitsfeld ist umfangreich, enthält Illustration, Bühnenbild, Installation in Museen und, der Inspiration



Andree Volkmann

©Matthias Hamann

künstlerischen Schaffens folgend, kommt hier noch mehr Überraschendes: So entdeckte er Mode als Möglichkeit, funktionsloser ausgesonderter Kleidung eine neue Chance in „slow fashion“, also nachhaltiger und qualitativ hochwertiger Kleidung in Form ausgefallener Unikate zu geben.

Eine weitere ungewöhnliche Passion ist die Stickerei. Auf der Schaffenspalette fehlt noch ein Farbenfeld: der Lehrbereich. Den hat er auch besetzt: an der Akademie für Kommunikation und Design in Frankfurt/Oder ist er Dozent.

Spannend ist, was sich noch in sein Aktionsfeld einreihen wird. Der nächste mitteNdran-Titel kommt auf jeden Fall, klar!

„Slow Fashion“: Gegenentwurf zu „Fast Fashion“

KA

50hertz  
| E.ON Group

## 50Hertz VOR ORT 380-kV-Kabeldiagonale Berlin Energiewende unter Berlin

Am Umspannwerk Mitte entsteht der Endschaft für die Kabeldiagonale Berlin. Der Tunnelbau geht nach zwei Jahren Bauzeit zu Ende. Der Nebenschacht diente dem Ausfahren der Tunnelvortriebsmaschine (TVM), um sie dann aus der Baugrube bergen zu können. Nach der Demontage und dem Abtransport der 152 Meter langen TVM wird der Schacht für den Kabelzug vorbereitet. Anschließend folgen die Ingenieurbauwerke. Der Abschnitt der Kabeldiagonale Berlin zwischen Rudolf-Wissell-Brücke und dem Umspannwerk Mitte geht in die bautechnisch letzte Phase. Der Raum rund um das Umspannwerk ist sehr begrenzt, die Arbeiten an verschiedenen Projekten für alle Beteiligten – auch die Anwohner\*innen – herausfordernd.

Die Kabeldiagonale Berlin wird ertüchtigt, und ersetzt langfristig die bestehende, erdverlegte Leitung in dem Abschnitt zwischen Rudolf-Wissell-Brücke und dem Endschaft am Umspannwerk Mitte. Weitere Informationen finden Sie unter [50hertz.com/kabeldiagonale](https://50hertz.com/kabeldiagonale)



Bergung des Schneidrads der Tunnelvortriebsmaschine



## Lunch-Konzert in der Philharmonie

Die Berliner Philharmonie, entworfen vom Architekten Hans Scharoun, mit der ungewöhnlichen Form und ihrer gelb-goldenen Fassade, hat eine großartige Akustik. Jeden Mittwoch während der Konzertsaison zwischen September und Juni spielen Mitglieder der Berliner Philharmoniker, begleitet von weiteren Musiker:innen, im Foyer ein 45- bis 50-minütiges Konzert.

Das Programm umfasst Kammermusik, Klavierwerke, mal ein Schlagzeug-Duo. Der Eintritt zum Konzert ist kostenlos,



Lunch-Konzert in der Philharmonie

©EKI

die Zahl der Zuhörer:innen allerdings begrenzt. Schon lange vor Beginn des Konzerts stehen die Menschen vor der Eingangshalle an der Seite des Gebäudes, um einen Platz zu bekommen.

Drinne gibt es keine Bestuhlung. Als Sitzgelegenheiten bieten sich die Treppen oder der Fußboden neben der Bühne an. Stehplätze gibt es immer.

Für Menschen mit Behinderung stehen vor der Bühne in einem abgesperrten Bereich Stühle.

Vor der Musikveranstaltung kann man von 12:00 bis 12:50 Uhr etwas vom Essenangebot probieren. Warmes Essen für ca. €13, Salatteller mit Hähnchenstreifen €9,00, Falafel-Bällchen mit Humus €3,50, belegte Baguette €5,50, Apfelkuchen €3,50, Espresso €2,50, große Limonade €4,50 sowie alkoholische Getränke.

Trotz der leisen Unruhe während des Konzerts ab 13:00 Uhr lohnt sich ein Besuch. Die Musiker:innen spielen auf hohem Niveau.

Termine im Programmkalender der Berliner Philharmonie, nächstes Lunch-Konzert am 1. Dezember.

EKI

Berliner Philharmonie

Herbert-von-Karajan-Straße 1, 10785 Berlin

## Ein Schatzkästchen für Brillen

Schatzkästchen sind meist versteckt und dieses macht da keine Ausnahme: Man muss schon an der Potsdamer Straße 79 in die Mercatorhöfe hineingehen, zu *Murkudis Concept Store* oder einer der vielen Kunstgalerien in diesem früher zum *Tagesspiegel* gehörenden Areal, um zum *Brillenschatz* zu gelangen – aber es lohnt sich.

Auf 20 qm und eingerichtet wie ein alter Tresorraum (fake! hier war früher die Poststelle des Tagesspiegels), finden sich mehr als 1500 Brillen, die natürlich alle nicht *alt*, sondern *vintage* sind, ungetragen und original aus den 70er, 80er und 90er Jahren, viele davon schicke, modische Sonnenbrillen, zu Preisen zwischen 200 und 20.000 Euro.

Die Eigentümer\*innen sind Melanie und Demir Potschas; Melanie sammelte Erfahrungen im Antiquitätengeschäft in Itzehoe in Norddeutschland und 2012 zog es sie nach Berlin. Hier lernte sie ihren heutigen Ehemann Demir kennen, dessen Hobby – das Sammeln von Brillen – 2015 zu diesem wohl einzigartigen Geschäft in Berlin geführt hat. Übrigens hat Brillenschatz es auf Platz 5 im Ranking von Konzeptgeschäften entlang der Potsdamer Straße geschafft, das die New York Times 2018 veröffentlichte.

Seien Sie daher nicht überrascht, wenn Ihnen im Brillenschatz Elton John begegnet, der ja ein bekannter Sonnenbrillen-Träger ist: Er hatte hier einige seiner früheren



„Tresorraum“ Brillenschatz

©PE

Brillen wiederentdeckt, und der Moderschöpfer Jean Paul Gaultier hat hier auch schon gekauft.

PE

## Das Projekt „berlin modern“

Alles begann mit der Ausschreibung, die das Schweizer Architekturbüro Herzog & de Meuron mit ihrem Entwurf für das geplante Museum „berlin modern“ Ende Oktober 2016 gewann. Ein Wettbewerbsentwurf ist jedoch kein Bauplan. Der Entwurf muss ausgearbeitet, die Kosten berechnet werden.

Der erste Spatenstich war am 19. Dezember 2019, die Baufläche wurde vorbereitet, danach die Baugrube ausgehoben. Am 9. Februar 2020 folgte die Grundsteinlegung, dann begannen die Bauarbeiten für das neue Haus mit ca. 9.000 qm Ausstellungsfläche, im Oktober 2025 war Richtfest. Viel Zeit ist vergangen, viel Wasser die Spree hinunter und viel Geld in den Neubau geflossen.

Zahlreiche Veränderungen am Bau, Anpassung der Materialien an die Energieeffizienz, neu geplante Eingangsbereiche, andere Begrünung im Außenbereich und mehr sorgten dafür, dass sich die Bauarbeiten um mindestens zwei Jahre verzögerten. Ursprünglich sollte das Museum „berlin modern“ 2026 eröffnen, nun liegt ein voraussichtlicher Fertigstellungstermin nicht vor dem Jahr 2029. Ein deutlicher Baufortschritt ist mittlerweile aber zu erkennen.

Eine Steigerung des Kostenaufwands von den ursprünglichen Kalkulationen bis hin zu den geschätzten Baukosten nach Fertigstellung des Museums gibt es auch:



Baustelle Museum Berlin modern an der Potsdamer Straße

©EKI

Die Baukosten stiegen von anfänglich geplanten 200 Mio € auf geschätzte Gesamtkosten von jetzt 526,5 Mio €. (Quelle der Kosten: Tagesspiegel)

EKI

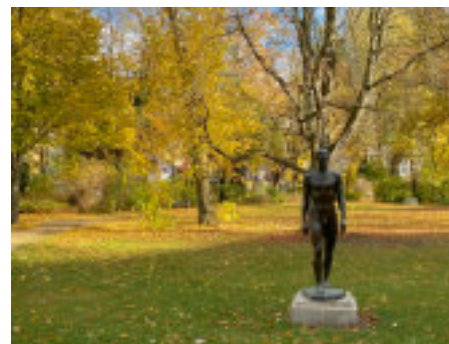
## Kunst Am Karlsbad

Parallel zum Schöneberger Ufer, zwischen Potsdamer Straße und Flottwellstraße, erschließt sich den Besuchenden die Parkanlage am Karlsbad sogar bei herbstlich kühlem Wetter als eine Art grüner Riegel, den es zu durchwandern gilt.

Wie bei Parks allerorten üblich, so hat man auch hier – neben kleinen Spiel- und Bolzplätzen – bei der Neugestaltung im Jahre 1987 an urbane Kunst gedacht. Das Karlsbad war, 1828 als Kurbad unter König Friedrich Wilhelm III. eröffnet, bis zum Zweiten Weltkrieg ein großbürgerlicher Straßenzug. Illustre Persönlichkeiten wie Anton von Werner, der Kaisermaler von Versailles, der Bildhauer Reinhold Begas und der Architekt Martin Gropius nahmen hier Quartier.

Nach dem Zweiten Weltkrieg blieben nur wenige interessante Bauten erhalten: Das Afrika-Haus (1910), das Haus des Gewerkschaftsbundes deutscher Angestellter (1928) und das Gebäude der Feuersozietät (1934-1936).

Im Jahre 1989 nun wurde die Bronzeskulptur „Der Schreitende“ von Richard Scheibe aus Lankwitz hierher



„Der Schreitende“

©FP

versetzt. Sie korreliert stilistisch prächtig mit den beiden bronzenen Köpfen an der neusachlichen Fassade der Feuersozietät.



„Tor auf dem Karlsbad“

©FP

Die 1992 am westlichen Eingang von der Potsdamer Straße hier verankerte Blocksulptur „Tor auf dem Karlsbad“ von Volker Bartsch hingegen ist ein schon seit seiner Inauguration wenig ansehnliches Zeugnis bildnerischen Schaffens im öffentlichen Raum.

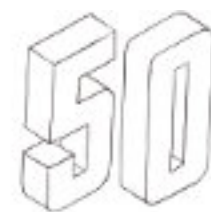
Schön wäre eine Neuausschreibung für junge Bildhauer:innen, die willens



Katze aus Sandstein auf dem Spielplatz

©MTB

wären, sich der Ästhetik der vorhandenen Bronzen anzunehmen und bildnerisch zu erweitern. Die populärsten Skulpturen der Gegenwart scheinen derzeit jedoch die Sandsteintiere auf dem dortigen Spielplatz zu sein ...



MTB



## Kunstprojekt „Community Wall“ am „Omabunker“



„Community Wall“ mit Fotos der Bewohnerinnen und Bewohner an der Fassade Frobenstr. 4



©EKI

Auf den großformatigen Plakaten an der Fassade der Hauswand Frobenstraße 4 stellen sich Bewohnerinnen und Bewohner aus dem Häuserkomplex „Omabunker“ vor.

Die Fotos sind Arbeiten des Fotografen und Designers Carsten Nickol, der sich ein Jahr lang mit allen Beteiligten aus dem Haus zur „Ideenfindung“ für das geplante Projekt traf. Dylan Mitro und Xenia Müller, Projektreferentin von „Berliner Leben“, einer Stiftung der Gewobag, begleiteten das Projekt bei den letzten drei Brainstorming-Workshops. „Meine Motivation für das Projekt“, sagt Carsten Nickol, „sind die spannenden Geschichten hinter den Gesichtern, in denen sich von außen ein gelebtes Leben widerspiegelt, mit dem man selbstbewusst umgeht, das ist für mich absolut schön. Jede Falte, das Leuchten in den Augen, erzählen doch irgendetwas. In schwarz-weiß werden die Fotos noch

prägnanter. Das, was ich mit meinen künstlerischen Arbeiten mache, habe ich hier im „Omabunker“ mit fotografischen Mitteln fortgeführt. Wir haben durch die Fotografie ein wunderbares Mittel gefunden, der Welt draußen zu zeigen: Hallo wir sind auch noch da, uns gibt es noch.“

Die zu Postern vergrößerten Fotos wurden mittels Paste-up Technik auf die Fassade der Wand gebracht. Sie wirken als sichtbare Belebung der etwas tristen Frobenstraße.

Das Projekt „Community Wall“ wurde gefördert von der Stiftung „Berliner Leben“ in Kooperation mit dem Urban Nation und Dylan Mitro, „Fresh A.I.R.“- Stipendiat, sowie dem Jugendzentrum Pumpe

EKI

## Zehn neue Stolpersteine

Wenige Wochen, bevor sich die Reichspogromnacht am 9. November zum 87. Mal jährte, wurden vor den Häusern Kurfürstenstr. 125 und 126 fünf Stolpersteine verlegt. Erinnert wird damit an die vierköpfige Familie Baumgarten, die Deutschland fluchtartig verlassen hatte. Die Eltern mit dem älteren Sohn Walter flohen 1938, im Jahr des Novemberpogroms, mit Ziel Chile via Holland. Der jüngere Sohn Herbert floh schon 1933, zunächst in die Schweiz, dann in die Niederlande, wo er 1939 den Tod fand. Ein einzelner Stein steht für Georg Goldberg, 1944 von dort deportiert und in Auschwitz ermordet.

Weitere fünf Steine hätten vor Hausnummer 124 am 29. Oktober 2025 verlegt werden sollen, für die Familien Sommerfeld und Grodka, die familiär miteinander verbunden waren. Jedoch kam es dazu nicht. Vergeblich wartete eine kleine Gruppe auf den Beginn der Zeremonie. Die Verlegung der Stolpersteine musste wegen einer „Verkettung unglücklicher Umstände“ verschoben werden, wie auf Nachfrage aus dem Museum Tempelhof-Schöneberg zu erfahren war. Besondere Brisanz erhält die Verlegung zahlreicher Stolpersteine an diesem Ort durch die unmittelbare Nähe zur NS-Behörde, die sich 150 Meter von dort entfernt



Stolpersteine für die Familie Baumgarten, die in der Kurfürstenstraße wohnte

©KB

befand: Die Kurfürstenstr. 116 war Sitz des Judenreferats des Reichssicherheitshauptamts, von wo aus Adolf Eichmann die Deportation europäischer Juden in die Vernichtungslager organisierte.

KB

## Spaziergang mit zwei Stadträten



Bezirksstadträte C. Schriner (3.v.l.) und Ephraim Gothe (4.v.l.) mit Bürger:innen vor der Allegro-Grundschule

©FP

Ende Oktober hatte die Stadtteilkoordination zwei Bezirksstadträte eingeladen, um im Rahmen eines Spaziergangs durch Tiergarten-Süd verschiedene Themen und Wünsche der Nachbar:innen zu besprechen. Diesmal nahmen sich Christopher Schriner, Bündnis 90/Die Grünen, Bezirksstadtrat für Ordnung, Umwelt, Natur, Straßen und Grünflächen, und sein Kollege Ephraim Gothe, SPD, Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management, zwei Stunden Zeit, um mit Bürger:innen vor Ort ins Gespräch zu kommen.

Knapp 30 Personen trafen sich vor der Allegro-Grundschule in der Lützowstraße, um etwas über den aktuellen Stand der geplanten Fahrradstraße zu erfahren. Die Fahrradstraße soll, falls die Finanzierung steht, 2026 kommen, flankiert durch verschiedene Verkehrsberuhigungsmaßnahmen. Eine davon ist die geplante Allegro-Schulzone, ein für den Autoverkehr gesperrter Bereich, der mehr Sicherheit für die Schulwege bringen soll.

Zweite Station war der „Gemeinschaftsgarten Wachsenlassen“ auf dem Areal der Villa Lützow. Gabriele Koll erklärte die Bedeutung eines naturnahen Geländes, das für alle Bürger zugänglich ist und Raum für Insekten und Vögel bietet. Für den Magdeburger Platz wünschen sich Anwohner:innen eine Aufwertung durch Bänke und Tische. Dies hielten die Stadträte nicht für sinnvoll, weil es zur Vermüllung führen könnte. Evtl. werden aber Tischtennisplatten aufgestellt.

Eine weitere Station des Rundgangs war der Parkplatz vor dem Hotel „Berlin, Berlin“, der demnächst bebaut werden soll. Geplant sind ein Bürohaus sowie ein Wohnhaus mit teilweise geförderten Wohnungen.

Am Wohnhaus Kurfürstenstraße 75 berichtete ein betroffener Mieter über die Verwertungskündigung, mit der langjährige Mieter hier konfrontiert sind. Das Mietshaus, das 1974 bezogen wurde, soll einem Geschäftshaus weichen. Die Bezirksversammlung hat beschlossen, das bisherige Kerngebiet in ein „Urbanes Gebiet“ umzuwandeln. Dies erschwert die hier ausgesprochene Form der Verwertungskündigung zumindest. Beim Abriss von Wohnhäusern muss den Mietern Ersatzwohnraum bereitgestellt werden.

FP



## Eine Anregung aus dem Nachbarkiez

Am Dienstag, 21. Oktober wurde auf dem Vorplatz an den Yorckbrücken eine 1000 l-Regenwassertonne aufgestellt. Sie steht in der Ecke zwischen dem Bahn-Viadukt und dem Haus Yorckstraße 48 und ist an das Regenwasserfallrohr des Hauses angeschlossen.

Mit dem gesammelten Wasser sollen künftig die von der Beetgemeinschaft Vorplatz Yorckbrücken bepflanzten wunderschönen Beete bewässert werden. Die Beetgemeinschaft hat die Regenwassertonne aufstellen lassen, finanziert von der Gewobag, unterstützt vom Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg.

Ähnliches könnte auch in unserem Kiez gemacht werden. Auch das Straßen- und Grünflächenamt Mitte würde das unterstützen.

Weitere Informationen dazu hier:

<https://www.natur-umweltbildung.de/wp-content/uploads/2023/10/Praesentation-Wassertanke.pdf>



Einweihung der Regenwassertonne an der Yorckstraße

©J. Borchardt

GASTBEITRAG VON JÖRG BORCHARDT



## Kunstgalerien und Kunsthändler im Lützow-Viertel gestern und heute

Maecenas, ein Buch des Berliner Verlags Dr. Joachim Stern in der Lützowstraße 84, veröffentlichte im Jahr 1927 eine Sammlung von mehr als 50.000 Adressen von - öffentlichen und privaten - Kunstsammlungen, privaten Kunstsammlern und Kunstgalerien (Händler) europaweit, darunter prominent Berlin. In der zweiten Auflage des Buches von 1930 werden 338 Kunsthändler in Berlin namentlich und mit Adresse gelistet. Von diesen Händlern sind 60 im Lützow-Viertel angesiedelt, das zu diesem Zeitpunkt etwa 27.000 Einwohner hatte. Mit 60 Händlern bei 27.000 Einwohnern in diesem Teil der „Schöneberger Vorstadt“ ist die Händler-Dichte etwa achtmal höher als in Gesamt-Berlin mit 4,3 Millionen Einwohnern: auf 450 Einwohner kam eine Galerie.

Mehrheitlich residierten diese 60 Kunsthändler in der Lützowstraße (13), an der Potsdamer Straße (10), am Lützowplatz (8), am Schöneberger Ufer/Lützow-Ufer (7) sowie in der Kurfürstenstraße (5). Die Attraktivität des Lützow-Viertels für den Kunsthandel lag vor allem darin begründet,



Lützowufer 13, im Erdgeschoss war 1921-1934 die Galerie Flechtheim (Bildpostkarte um 1930 aus der Sammlung Schmiededecke mit freundlicher Genehmigung)

dass auf der anderen Seite des Landwehrkanals im Tiergartenviertel viele vermögende Kunstsammler wohnten.

Anlässlich der Art Week Berlin 2025 hat der Autor die Kunstgalerien im Lützow-Viertel gezählt und – zumindest teilweise – besucht und ist auf eine Zahl von insgesamt 27 gekommen, darunter allerdings eine ganze Reihe sogenannter „Pop-up“-Galerien, die nur anlässlich der Art Week geöffnet waren. Anders als vor 100 Jahren waren diese Galerien mehrheitlich an der Potsdamer Straße, aber heute lässt sich eine Konzentration der Galerien schwer feststellen, sieht man von den Mercator-Höfen einmal ab. Dazu hat das Viertel heute zu wenig Profil, mit Ausnahme der Potsdamer – und vielleicht der Pohlstraße. Einige Galerien gibt es noch an den beiden Uferstraßen, während Lützowstraße und Lützowplatz keine Galerien mehr kennen. Bei einer steigenden Einwohnerzahl – zurzeit 16.000 – ist die Galeriendichte aber fast wieder vergleichbar mit der Vorkriegszeit: auf 600 Einwohner kommt eine Galerie, auch wenn im Tiergartenviertel nicht mehr die Sammler wohnen. Das lässt für die Zukunft hoffen.

PE



Zwei Villen mit 5 Galerien in den Mercator-Höfen an der Potsdamer Straße

©PE



## Sozis in der Lützowstraße

Die Gegend zwischen Lützowplatz und Potsdamer Straße galt im Kaiserreich – wohl auch wegen ihrer unmittelbaren Nachbarschaft zum „Geheimratsviertel“ der Friedrichsvorstadt – als überaus gutbürgerlich. Bei den Reichstagswahlen 1898 stimmte Mann (!) vornehmlich liberal-konservativ.

Der gelernte Mechaniker und liberale Stadtverordnete Robert Kreitling gewann hier für die Freiheitliche Volkspartei (FVP) ein Reichstagsmandat. Obwohl seit Aufhebung des restriktiven Bismarck'schen Sozialistengesetzes 1890 die SPD in besagten Wahlen acht Jahre später mit 58 Prozent stärkste Partei in Berlin wurde, war sie – anders als in den klassischen Arbeitervierteln Kreuzberg oder Friedrichsberg-Boxhagen – hier weniger präsent. Wen wundert es also, dass in der Lützowstraße 85 nicht die sozialrevolutionär orientierten, sondern die von den Mehrheitssozialisten als



Ausgabe der „Socialistischen Monatshefte“ von 1912

Quelle: Friedrich-Ebert-Stiftung

rechte „Revisionisten“ gescholtenen Publizisten um Eduard Bernstein Quartier nahmen?

Hier befand sich dann von 1897 bis 1933 die Redaktion der von Joseph Bloch geleiteten „Socialistischen Monatshefte“. Die Autoren und Autorinnen befassten sich in ihren Beiträgen mit so wichtigen Themen wie Streiks, Gewerkschaftsfragen, Genossenschaften oder Frauenrechten. Obwohl von August Bebel und den linken Sozialdemokraten als zu versöhnlerisch angefeindet, setzte die Zeitschrift wesentliche Akzente im damaligen Ringen der Sozialdemokratie um eine kompromissorientierte Strategie im Kampf mit der industriellen Großbourgeoisie des Kaiserreiches und der Weimarer Republik. Mit der Machtübernahme der Nazis im Januar 1933 endeten auch diese 36 Jahre des sozialdemokratischen Engagements in der Lützowstraße.

MTB

## Kommen die Botschaften zurück ins Lützow-Viertel?

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatten sich im Lützow-Viertel eine Reihe von Botschaften fremder Länder (Polen, Litauen, Japan) niedergelassen, weil das traditionelle Botschaften-Viertel auf der anderen Seite des Landwehrkanals keinen Platz mehr bot. Zudem wollten die Nationalsozialisten dort das Monstrum „Germania“ bauen, die gigantomanische Reichshauptstadt der Zukunft. Nach zwölf Jahren war dieser Albtraum zu Ende, aber von den Botschaftsgebäuden dort waren nur noch wenige übrig. Im Lützow-Viertel gibt es erst seit 1999 wieder die Kroatische Botschaft in der Ahornstraße.

Jetzt hat sich die Botschaft der Republik Portugal bei uns wieder angesiedelt, in einer der traditionellen Villen des Kielgan-Viertels, der ehemaligen Schwatlo-Villa an der Ecke Kurfürstenstraße 57/Derfflinger Straße. Diese war 1869/70 nach einem Entwurf von Carl Schwatlo (1831-1884) gebaut und 1939/40 von den Nationalsozialisten radikal umgebaut worden, so dass vom ehemaligen Charakter des Gebäudes heute wenig geblieben ist, aber immer noch genug, um sie unter Denkmalschutz zu stellen. Nach dem Krieg war hier zunächst das Standesamt Berlin-Tiergarten untergebracht und zuletzt eine private Film-Firma. Jetzt also ein neuer Anfang mit der Vertretung Portugals. Es dürfen gern mehr werden ....

PE



Die umgebaute Schwatlo-Villa 2020

©PE



Die Villa Schwatlo, erbaut 1869/70

(Quelle: Berlinische Galerie, Photographische Sammlung Max Panckow)



## Was wird für obdachlose Menschen im Kiez getan?

Wir sehen tagtäglich, dass Menschen Drogen konsumieren, Sexarbeit nachgehen oder obdachlos sind. Was wir oft nicht sehen, sind die vielen Angebote im Kiez, die Menschen unterstützen. Während in anderen Teilen von Berlin Obdachlosigkeit und Drogenkonsum ebenfalls zunehmen und wegen fehlender Angebote noch sichtbarer auf der Straße sind, gibt es rund um die Kurfürstenstraße vielfältige Angebote, die Rückzug und Schutz ermöglichen. Sie beenden weder den Drogenkonsum noch die Obdachlosigkeit, die berlin- wenn nicht bundesweit angegangen werden müssen, sondern bieten Menschen in Not einen Anlaufpunkt, warmes Essen oder saubere Wäsche.

Willst du die Einrichtungen in den Bereichen Drogenkonsum, Sexarbeit oder Obdachlosigkeit rund um die Kurfürstenstraße kennenlernen?

Am **Donnerstag, 4. Dezember, 16-19 Uhr** laufen wir durch die Straßen und lernen sie kennen. Der Treffpunkt ist noch in Erarbeitung und wird rechtzeitig bekannt gegeben (schreib uns auch gern, dann bekommst du die Info direkt von uns).

Übrigens: Es gibt Nachbar\*innen, die helfen wollen. Im Stadtteil-Forum Tiergarten Süd gründet sich aktuell ein

Team Obdachlosigkeit, das überlegt, wie es Menschen in Not helfen kann. Wenn du mithelfen oder einfach informiert bleiben willst, schreib an [obdachlosenhilfe@forum-tgs.de](mailto:obdachlosenhilfe@forum-tgs.de).

Auf nebenan.de gibt es eine Gruppe, die regelmäßig Kuchen für die Frauen\* im Frauen\*treff Olga backt.

Was tun, wenn in meinem Haus Drogen konsumiert werden?



Was tun, wenn ich eine Person sehe, die obdachlos ist?



**Gastbeitrag Tina Waleschkowski, Stadtteilkoordination Schöneberger Norden, und Max Söding, Stadtteilkoordination Tiergarten-Süd**

Kontakt bei Fragen oder Hinweisen: [stk-tiergarten-sued@berlin.de](mailto:stk-tiergarten-sued@berlin.de)

## Ein Thema im Kiez: Die Durchwegung zur Kurfürstenstraße

Es gab diesen Durchgang vor dem Bau der Wohnanlage „Schönegarten“ und er ist eine Abkürzung von der Pohlstraße zum U-Bahnhof Kurfürstenstraße. Zudem erreicht man über die Durchwegung die neuen Läden im Schönegarten-Areal.

In den Regelungen zum Durchgang Kurfürstenstraße 41-44 heißt es im Durchführungsvertrag zum vorhabenbezogenen Bebauungsplan II-125-1 VE:

„§5 Ergänzende Bestimmungen zur Bauausführung (1) Der Vorhabenträger ist verpflichtet, den Geh- und Radfahrweg zur Pohlstraße mit einer durchgehenden Breite von mindestens 5 m für die Allgemeinheit auf der festgesetzten Fläche als Mischverkehrsfläche zu errichten und ordnungsgemäß zu beleuchten. Die Ausführungsplanung ist mit Berlin (Fachbereich Stadtplanung) abzustimmen. Er ist berechtigt, den Weg vom 01.05. bis 31.10. zwischen 22.00 Uhr und 7.00 Uhr bzw. vom 01.11. bis 30.04. zwischen 20.00 Uhr und 7.00 Uhr abzusperren. Der Vorhabenträger ist verpflichtet, das Geh- und Radfahrrecht für die Allgemeinheit durch Dienstbarkeit zugunsten Berlins bzw. durch Baulast zu sichern.“

Tatsächlich gibt es auf der Seite der Pohlstraße ein Tor, dessen geöffneter Flügel 90 cm (!) breit ist, sodass nur Platz für eine Person ist, eine zweite Person also warten muss, bevor sie durchgehen kann. Die hohe eingefasste Baumkannte macht die Durchfahrt für Fahrräder zu einer Art Slalomfahrt.

Schwieriger wird die Lage für Rollstuhlfahrer:innen und größere Kinderwagen. Sie passen schlicht nicht durch das Tor. Wenn man den zweiten Torflügel öffnete, entstand ein Durchgang von drei Metern Breite.



Nur 90 cm breit ist die Toröffnung

©FP

Seit einigen Wochen ist es aber nicht mehr möglich, den zweiten Torflügel zu öffnen. Der Feststeller wurde zunächst mit einem Seil verknotet, inzwischen wurde er verklebt. Das Tor lässt sich also nicht einmal mehr auf drei Meter Breite öffnen. Wie oben berichtet, hat der Eigentümer der Wohnanlage Schönegarten für einen „Geh- und Radfahrweg zur Pohlstraße mit einer durchgehenden Breite von mindestens 5 m für die Allgemeinheit“ zu sorgen.

Was ist da zu tun?

FP

## Barriere(un)freiheit im Kiez?

Barriere bedeutet Hindernis, Barrierefreiheit, dass Sie ohne Hindernisse alle Wege benutzen können.

Die Gehwege auf der Potsdamer Straße, von der Kreuzung Bülowstraße bis Neue Nationalgalerie, sind an den Ampeln abgesenkt.

In den Nebenstraßen sieht es anders aus. Abgesenkte Bordsteine ja, aber alle müssen sich zwischen eng parkenden Autos durchschlängeln, auf teils holprigem Pflaster unsicher die Straße überqueren. Die Flottwellstraße kommt mit verkehrsberuhigten Zonen daher.



Verkehrsberuhigung durch kleine Beete in der Flottwellstraße

©EKI

Die Richtlinien des Bundesverkehrsministeriums legen fest, dass Fußgängerampeln mindestens fünf Sekunden grün sein müssen. Die Laufzeit von 1,2 bis 1,5 Meter pro Sekunde gilt für eine Ampelschaltung (Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen). Auf der Potsdamer Straße springen die Ampeln für acht Sekunden auf Grün. Für das Überqueren der Nebenstraßen bleiben etwa 20 Sekunden, zur U-Bahn sogar mehr als das Doppelte.

Vom Lützowplatz in Richtung Vonder-Heydt-Straße passiert man drei Ampelanlagen, jeweils mit langen Wartezeiten auf der Mittelinsel. Ähnlich ist die Ampelschaltung in Richtung CDU-Zentrale, ein Stopp in der Mitte ist unausweichlich.

EKI



Kreuzung an der Herkulesbrücke

©EKI



## Kurfürstenstraße – Verwechslungen und andere Absonderlichkeiten

Auch eine KI kann sich irren. Laut einer Recherche bei chatGPT zu Walter Benjamin sei er am Kurfürstendamm 154 aufgewachsen. Für den korrigierenden Hinweis Kurfürstenstraße 154 bedankte sich die KI und fügte ergänzend „Tiergarten/Schöneberg“ hinzu.

Entlang dieser Bezirksgrenze verläuft die Begrenzung der Parkzonen 22, Tiergarten-Süd und 55, Schöneberg-Nord. Die meiner Parkvignette zugewiesene Zone 22 und damit das kostengünstige Anwohnerparken beginnt direkt vor meiner Haustür und reicht bis zum Landwehrkanal. Will ich den Wagen aber mal eben um die Ecke abstellen, etwa Kielgan- oder Frobenstraße, zahle ich für vier Stunden Parken mehr als mich die Parkvignette für das ganze Jahr kostet.

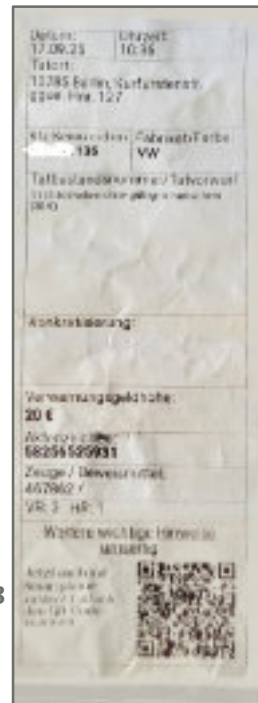
Mit dem Kuriosum konfrontiert, dass die Vignette für meine Wohnadresse Schöneberg nicht gültig ist, verwies die Vignettenstelle des Bezirksamts Tempelhof-Schöneberg als ausstellende Behörde auf die Zuständigkeit der Straßenverkehrsbehörde. Und auf das „System“, in dem alles fest hinterlegt sei.

Tiergarten - Schöneberg: Es ruft mir meine historischen Bindungen zu beiden Altbezirken wach: in Tiergarten bin

ich geboren und aufgewachsen, habe dort meinen Beruf erlernt. Später hatte ich verschiedene Adressen in Schöneberg. Und nun, nach längerer Auszeit in Brandenburg, wohne ich wieder in Schöneberg, an der Kurfürstenstraße, nahe meinem Altbezirk Tiergarten.

Die Vignettengeschichte geht weiter: hin und wieder finde ich ein Knöllchen an der Windschutzscheibe, in „meiner“ Parkzone 22 wohlgeparkt. Das kontaktierte Ordnungsamt Mitte entschuldigte sich mehrfach. Und trotzdem, die kleinen Verwarnzettel finden sich immer wieder mal eingeklemmt am Scheibenwischer.

KB





## Jubiläum, Herzschlag, Feuer und Flamme

Das Schwule Museum gratuliert der MitteNdran-Redaktion zum 50. Heft! Wir freuen uns immer wieder über die Gelegenheit, dort regelmäßig unser Programm vorstellen zu dürfen und damit als Teil dieses sehr lebendigen Kiezes in Erscheinung zu treten.



Blick in die aktuelle Ausstellung

©SMU\_Blesener\_Sample\_02

Auch bei uns gibt es demnächst etwas zu feiern.

Am 6. Dezember wird das Schwule Museum 40 Jahre alt – knappe zwölf Jahre davon hat es schon in der Lützowstraße verbracht. 1985 wurde die Gründungsurkunde des „Vereins der Freunde eines schwulen Museums in Berlin e.V.“ unterzeichnet, und obwohl sich von Anfang an auch Frauen im Verein und später im Museum engagiert haben und wir sehr bald schon ein queeres Museum waren und nicht nur ein schwules, sind wir aus Anerkennung unserer eigenen Geschichte und ihres Gründungsmoments bei unserem Namen geblieben. Das mag manche Menschen aus dem nicht-schwulen Teil des queeren Spektrums – und natürlich auch den einen oder die andere, die/der sich als heterosexuell definiert, von einem Besuch abgehalten haben, aber mittlerweile hat es sich herumgesprochen, dass unser Angebot inklusiv und für alle offen ist. Das Schwule Museum gilt heute als eines der weltweit wichtigsten Orte, an denen die Auseinandersetzung mit Kunstwerken, Objekten und Dokumenten zur Geschichte, Kunst und Kultur von lesbischen, schwulen, bisexuellen, trans, inter, asexuellen und queeren Menschen möglich ist. In den etablierten Archiven wurden solche Zeugnisse oft nicht gesammelt, oder nicht unter einem eigenen Begriff verslagwortet. Queere Kunst taucht in vielen Museen immer noch de-kontextualisiert auf, ohne die spezifischen sozialen Erfahrungen zu vermitteln, die darin eingeflossen sind.

Aktuell werfen unsere Ausstellungen einen queeren Blick auf Orte und Geschichtsabschnitte, die woanders in immergleichen Bildern und Geschichten erzählt werden. Mit den **Fotografien von Petra Gall (1955-2018)** tauchen wir ein ins Westberlin der 1980er und 1990er Jahre aus der Perspektive der lebendigen FrauenLesben-Szene. Gall, die 1981 nach Berlin zog, hat diese „von innen“, nie als Außenstehende, dokumentiert, und in ihren Fotos entfaltet sich auch für Menschen, die zu dieser Zeit hier gelebt haben, eine z.T. völlig neue Welt, die aber immer wieder in unsere



Erster Christopher Street-Day in Berlin 1979

©Rolf-Fischer-SMU-Berlin

Gegenwart verweist: Frauengesundheit, feministischer Häuserkampf, ökonomische Gleichberechtigung, Kampf gegen §218, gegen Queerfeindlichkeit, gegen sexuelle Gewalt – aber eben auch: Böse Mösen, Punk- und Rockkonzerte, Künstler\*innenkollektive, Sommeruniversitäten und BDSM.

Aktuelle Bilder aus der Ukraine lassen dagegen scheinbar wenig Raum für Zwischentöne. Natürlich spielt auch in unserer Ausstellung **„A Heart That Beats – Queere ukrainische Kunst im Fokus“** die politische Situation des angegriffenen Landes eine wichtige Rolle, ihr Fokus liegt aber auf der Resilienz, Produktivität und Lebendigkeit der queeren ukrainischen Community: kriminalisiert unter dem Sowjetregime, angegriffen von rechtsradikalen Gruppen in der Phase der jungen Unabhängigkeit, aktuell im Widerstand gegen die russische Invasion und bei der Verteidigung von Familie, Freund\*innen und Geliebten wird immer wieder deutlich, wie sich die Community Räume schafft, für einander einsteht, Utopien für ein anderes Zusammenleben entwirft.

Wer außerdem an einem Überblick über die Geschichte der queeren Bewegungen in Deutschland interessiert ist, für die\*den präsentiert unsere dritte Ausstellung **„Love at first fight“** in kreativer Präsentationsform Dokumente aus unserem Archiv, die zeigen, dass es keine einheitliche, mainstreamige Emanzipationsgeschichte gibt, sondern immer wieder Auseinandersetzung, Reibung, Konflikte und neue Lösungen. Und leider auch – wie aktuell zu sehen – Rückschritte, neue Gefahren und gesellschaftliches Desinteresse.

Mehr Infos zu unseren Ausstellungen und begleitenden Veranstaltungen, zum Bildungsangebot und den Archivprojekten gibt es wie üblich auf unserer Webseite:

[www.schwulesmuseum.de](http://www.schwulesmuseum.de)

**GASTBEITRAG: JAN KÜNEMUND**

## Benne Berlin

Seit Juni diesen Jahres gibt es in der Lützowstraße ein zweites indisches Restaurant, „Benne Berlin“ im Haus Nr. 81 gegenüber der Villa Lützow.

Der Ort beherbergte mehrere illustre Restaurants: nach dem viele Jahre bestehenden thailändischen Gourmet-Tempel „Edd’s“ kam „Kin Dee“, ebenfalls thailändisch. Zwischenzeitlich erhielt „Kin Dee“ sogar einen Michelin-Stern, mit Corona ging es aber bergab mit dem Lokal, das nur noch unregelmäßig geöffnet war.

Nach einem Intermezzo mit einer Pop-up-Pizzeria nun also „Benne Berlin“, spezialisiert auf südindische Küche. Zu der gehören – anders als man es von indischer Küche gewohnt ist – viele Fleischgerichte, die in der Lützowstraße für den europäischen Geschmack gewürzt und nicht zu scharf sind. Bekannt ist die südindische Küche aber vor allem für Fisch und Meeresfrüchte. „Benne Berlin“ bietet dementsprechend eine ansehnliche Fischplatte sowie eine große Auswahl an Fischgerichten.



Vorspeisen im Benne Berlin

©Benne Berlin

Ein paar vegetarische und vegane Gerichte findet man aber auch auf der Speisekarte.



## Brunch o'Clock

Neuerdings gibt es ein nettes kleines Café in der Kurfürstenstraße schräg gegenüber vom ehemaligen Einstein. Seit Anfang Oktober bietet das „Brunch o'Clock“, was man frei als „es ist Zeit für Brunch“ übersetzen kann, Frühstück und kleine warme Speisen an, mit denen man auch locker über die Mittagszeit kommt.

„Alles hier ist lecker und gesund“, sagt der freundliche Chef Saty, 95 % der verwendeten Zutaten seien aus Bio-Produktion. Und so gibt es verschiedene Frühstücksvariationen



Frühstück mit Pancakes oder Croissants

©Saty

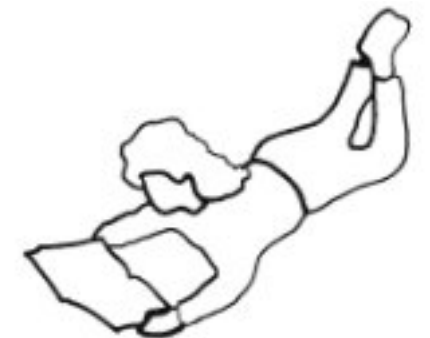


Es gibt kleine Snacks vorweg, zu empfehlen sind „Dosey“, das sind knusprige Cracker aus Reismehl mit unterschiedlichen Füllungen oder Beilagen. Vorspeisen kosten 7-10 Euro, Hauptgerichte zwischen 10 und 20 Euro, es geht auch darüber.

Es ist von Vorteil, wenn man im „Benne Berlin“ Englisch spricht, die Verständigung geht aber auch mit Händen und Füßen, in jedem Fall sehr freundlich.

**FP**

**Benne Berlin, Lützowstr. 81, 10785 Berlin**



mit Rührei, Pancakes oder gut belegten Croissants. Das meiste kann man in einer veganen und einer nicht-veganen Version bestellen.

Das gilt auch für die Kötbullar, die man aus dem großen schwedischen Möbelhaus kennt. Die gibt es im Brunch o'Clock vegan oder mit Hähnchenfleisch. Dazu Kartoffelpüree und verschiedene Gemüse.

Kaffee und Tee in allerlei Variationen kosten zwischen 3 und 5 Euro. Beliebt sind hier besonders die verschiedenen Smoothies mit Beeren oder auch Spinat und Grünkohl, ca. 7 Euro.

Saty lädt zum Frühstück und Brunch (Breakfast/Lunch) täglich außer mittwochs von 9-16 Uhr ein. Für Samstag und Sonntag ist eine Reservierung ratsam, denn es gibt drinnen nur ein paar Tische.

**FP**

**Kurfürstenstr. 131 A, 10785 Berlin**

[hello@brunchoclock.de](mailto:hello@brunchoclock.de)



## Det war ma jewesen ...

50



Oktober 2021: Die Reste des ehemaligen Constanze-Presshauses in der Kurfürsten-/Ecke Schillstraße. Es war bekannt als Berliner Büro des Verlags Gruner + Jahr und trug den Namen der ersten deutschen Frauenzeitschrift „Constanze“



Oktober 2025: Die Planen sind überwiegend abgehängt. Die ersten Mieter für Büro-, Wohn-, Einzelhandels- und Gastronomieflächen können das Gebäude voraussichtlich ab 2026 beziehen. Der Neubau heißt „John Jahr Haus“, benannt nach dem Mitbegründer des Verlags Gruner+Jahr, aus der gleichnamigen Hamburger Unternehmerfamilie.